

günstige Marktlage auszunutzen. Nichts von alledem ist in Werners umfangreichem Lebenswerk zu finden. Stets suchte der Künstler neue Vorwürfe, neue Gebiete, neue Aufgaben, woran er sein Können erproben konnte. Das und seine unbedingte Wirklichkeitsliebe haben ihn auf der einmal erreichten Schaffenshöhe gehalten. Sein Darstellungsgebiet war von einer erstaunlichen Vielseitigkeit. Ausgegangen von der Schilderung der malerischen Rokokozeit, lebte er sich als einer der besten Kenner jener wundersamen Welt des Reifrocks und der Puderfrisur so in den Geist des achtzehnten Jahrhunderts hinein, daß er in treuer Wiedergabe des Zeitcharakters fast unerreicht dasteht. Eine große Menge von gewissenhaften Studien nach Uniformen, Waffen, Fahnen, Mützen u. legt Zeugnis davon ab, wie der Künstler den Soldaten des großen Königs näherzukommen suchte, und zeigt uns, mit welcher erstaunlichen Genauigkeit er auf das kleinste Detail eingeht. Als Frucht dieser Studien entstand 1886 das in den Besitz der Nationalgalerie übergegangene Gemälde »Die Marktenderin zwischen den Regimentern 'Dessau' und 'Bayreuth'«, eine humorvolle Darstellung aus dem Manöverleben der friderizianischen Zeit und zugleich das umfangreichste Bild, das er überhaupt geschaffen hat.

Zu seinen Lieblingsaufgaben zählen die vielen Darstellungen von Naturalien-Kabinetten, Antiquitäten-sammlungen, Bibliotheken und Bildergalerien. Diese für Werner ganz eigenartigen Bilder mit den fein gezeichneten Einzelheiten und leuchtenden kräftigen Farbenspielen, die die Sicherheit seiner Hand und die Schärfe seines Auges verraten, sind in ihrer vollendeten Durchführung echte Kabinettstücke. Aber die flotte Pinselführung hat absolut nichts von ängstlicher Lüftelei an sich. Eins der bekanntesten dieser Serie ist der »Rubensaal in der Dresdner Galerie«, Besizer: Kommerzienrat H. Walter in Berlin, mit meisterhafter Wiedergabe der perspektivischen Verschiebung der an den Wänden hängenden Bilder, die in Farbe und Stil treffend charakterisiert sind. An ein persönliches Erlebnis knüpft der Künstler an in dem mit bewunderungswürdiger Breite und Flottheit vorgetragenen Bilde »Besuch beim Antiquar«. In einem holländischen Tröddlerladen führt der Händler dem aufmerksam dasigenden Kunstfreund seine Schätze vor. Das soeben mit dem Schwamm gereinigte Stück zeigt die bekannten Züge der lachenden Hege Hille Bobbe von Haarlem. Wie der dem verstorbenen Meister nahe befreundet gewesene Schriftsteller Paul Roland erzählt,*) stand Werner während seines Aufenthaltes in Holland einmal in Unterhandlung wegen Ankaufs dieses Halschen Meisterwerkes, um es zu erwerben und dem Museum in Berlin anzubieten. Andere Kauflustige mischten sich dann hinein, und so ist die berühmte Hege erst auf dem Umwege über die Suermondt'sche Galerie nach Berlin gelangt.

Die mit glänzender Virtuosität gemalten Interieurs, in deren delikater und künstlerisch vollendeter Durchführung es Werner mit allen, auch mit Menzel und Meissonier aufnahm, zeigen die reizvollsten koloristischen Wirkungen. In der fein abgestimmten Farbengebung erinnert manches Bild, z. B. das wunderbare »Aus Oudmannenhuis«, an die holländischen Meister des siebzehnten Jahrhunderts, besonders an die so ganz eigne vornehme Art des Pieter de Hooch.

Von seinen wiederholten Studienreisen nach Holland, Belgien, England und Italien erzählen die zahlreichen Straßen-, Landschafts- und Architektur-bilder, aus denen immer eine unbedingte Naturwahrheit spricht.

Die gemalte Zeitgeschichte, meist in offiziellem Auftrage entstanden, bildet die weniger interessante Seite von Werners reichem und vielartigem Schaffen. Hierher gehören u. a. die »Enthüllung des Denkmals der Königin Luise«, für die Berliner Nationalgalerien in zweijähriger Arbeit gemalt, ferner »Der Kaiser als Prinz Wilhelm an der Spitze der Fahnenkompanie«, ein ungemein flott hingeworfenes und in der Bewegung der Massen lebendiges Bild, das im Auftrage des Prinzen als Geschenk zum neunzigsten Geburtstage Kaiser Wilhelms ausgeführt worden ist, und der Heimweg des Fürsten Bismarck aus jener denkwürdigen Reichstags-sitzung, betitelt »Am 8. Februar 1888«, auf welchem Bilde das Durcheinander der verkehrreichen Leipzigerstraße mit stupendem Fleiße und technischer Meisterschaft bewältigt worden ist. Fast wertvoller als diese Repräsentations-bilder selbst sind jedoch die als Vorarbeiten dazu entstandenen, meist farbigen

Porträtstudien und Skizzen, von denen die Nationalgalerie 77 Stück besitzt. Es sind ungemein charakteristische Bildnisse hervorragender Zeitgenossen von sprechender Ähnlichkeit und voll geistigen Inhalts. Hier bewährt sich Werners eminente zeichnerische Begabung aufs glücklichste. Sie hat auch dem Alter bis zuletzt standgehalten. Die letzten Bilder des Künstlers zeigten meist Einzelfiguren, Soldaten, Fahnenjunker, Offiziere und Hofkavaliere Friedrichs des Großen, sie sind mit voller Sicherheit gezeichnet, nur das Kolorit war etwas kälter und grauer geworden und hatte nicht mehr die frühere Leuchtkraft, wohl die Folge einer zunehmenden Augenschwäche des Hochbetagten.

Werners Bilder wurden in Kennerkreisen sehr geschätzt und gingen meist frisch von der Staffelei in den Besitz der Liebhaber über; so kam es, daß seine Gemälde verhältnismäßig selten auf Ausstellungen und im Kunsthandel anzutreffen waren und daß so wenige vervielfältigt worden sind. Dadurch wird es auch erklärlich, daß der Künstler erst 1878 die kleine goldne Medaille für Kunst erhielt, nachdem er bereits jahrelang Meisterwert auf Meisterwert geschaffen hatte. 1880 wurde Werner ordentliches Mitglied der Berliner Akademie, 1888 erhielt er den Professor-titel, 1894 den Kronenorden, 1907 an seinem achtzigsten Geburtstage den Roten Adlerorden III. Klasse mit Schleife.

Fritz Werner war als Mensch ein liebenswerter Charakter. Er verkehrte gern mit froher Jugend und in lustiger Gesellschaft. Eine tiefgründige Natur von reichem Wissen, besonders auf dem Gebiete der Geschichte und Naturwissenschaft. Von früher Jugend auf mit historischen Studien beschäftigt, kannte er das achtzehnte Jahrhundert so genau wie ein Historiker von Beruf.

In der Geschichte der deutschen Kunst wird sein Name stets einen Ehrenplatz einnehmen.

Stiche und Original-Radierungen von Fritz Werner.

Bei den Größenangaben ist stets die Bildhöhe zuerst genannt.

- No. 1. Die Eichengruppe. Nach einer Lithographie von Calame. Radierung auf Stahl.
Erste Radierung des Künstlers.
- No. 2. E. Biermann, Ansicht von Salzburg. Stahlstich. 11,5 : 15,8 cm.
- No. 3. Friedrich Wilhelm, der grosse Kurfürst, zwischen Herkules und Minerva, von der Ruhmesgöttin bekränzt. Original-Radierung. 4^o.
- No. 4. Waldeinsamkeit. Original-Radierung. 1850. 10,5 : 16,5 cm. Ist nur in sechs Abdrucken vorhanden.
II. Probedruck, verlaufend, ohne Begrenzung. 20,5 : 21 cm. Der einradierte Name F. Werner steht verkehrt in der Bildfläche.
III. Probedruck mit Einfassung und voller Bildfläche. 23,5 : 18,2 cm. Im unteren Plattenrande die einradierte Inschrift: F. Werner 1850.
- No. 5. Landschaft mit dem umgestürzten Heuwagen. Original-Radierung. 1851. 17,5 : 23,5 cm.
1852 hat der Künstler die Platte überarbeitet und den Weidenbaum geändert. Diese späteren Drucke tragen die Bezeichnung: F. Werner 1852.
Antiquarisch 5 *M.*
- No. 6. Der Mann im Kohlfelde. Original-Radierung. 14 : 8 cm. Bezeichnet: F. Werner 1852.
- No. 7. Marot, Berliner Prediger und Konsistorialrat. Brustbild, Profil nach links. Original-Radierung. 13,5 : 13,5 cm. Bezeichnet F. W. 1852.
- No. 8. Adolf von Menzel, Friedrich II. in Sanssouci (die Tafelrunde). Original in der Königl. National-Galerie, Berlin. Schabkunst. 56 : 47 cm.
Vor aller Schrift. Vergriffen.
Schriftdruck auf chines. Papier 25 *M.*
Schriftdruck auf weissem Papier 20 *M.*
Verein der Kunstfreunde im Preussischen Staate zu Berlin 1853.
Rud. Schuster, Berlin.
- No. 9. Adolf von Menzel, Bildnis des Generalarztes Dr. Puhlmann. Halbfigur im Interimsrock, eine Zigarre in der Hand. Radierung. 1850.
- No. 10. A. Tidemand, Andacht der Haugianer. (Norwegische Sekte beim Gebet.) Original in der Kunsthalle, Düsseldorf. Schabkunst, in Gemeinschaft mit H. Sagert ausgeführt. 51 : 62 cm.
Vor der Schrift auf chines. Papier 80 *M.*
Schriftdruck auf chines. Papier 40 *M.*
Schriftdruck auf weissem Papier 30 *M.*
Rud. Schuster, Berlin.

*) Münchner Allgemeine Zeitung Nr. 136 vom 22. März d. J.